

men befragt. Es werden dieselben dem Wiener Kabinett in einer Weise notifiziert werden, die jeden Verdacht ausschließt, als ob Preußen mit diesem Schritte sein neuestes Programm des Friedens nur im geringsten modifizire. Vielmehr wird man Garantien geben, welche denselben eine neue Bestätigung verleihen. Die neueste österreichische Note spricht zwar noch von der Räumung Kirchens, ohne jedoch der Etappenstraßen zu erwähnen.

Dem Vernehmen nach wurden gestern von dem Finanzminister bereits 14 Millionen zur Bewirkung der Rückstellungen überwießen. — Wir erfahren, daß geb. Rath Niebuhr sich spät am Abende nach dem viel erwähnten Ministerrathe vom 2. November zu Herrn v. Stockhausen begab, um von diesem eine sofortige Ordre an den General Gröben zu erwirken, die Truppen aus Kirchens zurückzuführen. Hier zurückgewiesen, ging er in das Hotel des Ministerpräsidenten, den er wecken ließ und durch sein Verlangen in so tiefe Bewegung versetzte, daß die Ordre nicht vollzogen werden konnte. (Nat. Z.)

Am 5. November ist eine telegraphische Depesche des Grafen Bernstorff eingetroffen, worin er anzeigt, er werde am 6. November von Wien abreisen und habe die preussische Note dem Fürsten Schwarzenberg eingehändig, der ihm schon jetzt erklärt habe, daß von weiteren Unterhandlungen nicht die Rede sein könne, bevor die preussischen Truppen aus Kirchens zurückgezogen seien und die Forderung Desterreichs in Bezug auf die Mitwirkung Preußens zur Pacifikation Schleswig-Holsteins vollständig entsprochen sei. Dergefallt dürfte die Nachricht der „Pr. Z.“ zu berichtigten sein. — Wir haben schon erwähnt, daß die Verwaltung des auswärtigen Ministeriums durch Herrn v. Mantuffel leider damit begonnen hat, den geheimen Legationsrath Lecq zum Unter-Staatssekretär zu ernennen. Um jeden Verdacht zu beseitigen und die nöthige Aufklärung herauszufordern, ist es unzulässig, auf die Antecedenten dieses Mannes zu verweisen. Unter Anclison und Wertber, wo es eigentlich kein auswärtiges Ministerium gab, sondern wo die wichtigsten Dinge durch den Fürsten Wittgenstein abgemacht wurden, war Hr. Lecq der Dandlanger dieses letzteren und hatte nur Einen Grund: Alles thun, was Desterreich verlangt; — der Minister Bälow konnte ihn um so weniger um sich behalten, als Hr. Lecq in der Geschichtsbehandlung höchst willkürlich ist. Er wurde daher zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. Wie wir hören, ist es ihm auch dort gelungen, sich mehrere Mal durch Taktlosigkeit auszuzeichnen. Er hat daher um Urlaub und war im März 1848 in Berlin im intimsten Umgang mit der Gerlach'schen Partei; schon seit längerer Zeit hat er die Verbindungen mit dieser bewahrt, um wieder einen diplomatischen Posten zu bekommen. Ein wirklicher Minister des auswärtigen Amtes würde hierzu wohl nie die Hände geboten haben, außer er wäre ein entschiedener Anhänger der Kreuzzeitung. Da nun Hr. v. Sydow wiederholt um seine Entlassung gebeten und sie erhalten, so ist Hr. v. Mantuffel dieser Unter-Staatssekretär, wie wir annehmen wollen, oktroipiert worden, der nicht unterlassen wird, den General Gerlach und Hr. Niebuhr von Allem gehörig in Kenntniß zu setzen, also den Sitz der Geschäfte, wie in früheren schweren Zeiten, aus dem Ministerium wieder in die Vorzimmer des Königs zu verpflanzen. — Es ist kaum zu glauben, daß irgend ein Ministerium diese Geschäfte antreten und in diese Falle gehen wird. Am wenigsten läßt sich dies vom Grafen Bernstorff erwarten, wenn er anders das ihm angebotene Portefeuille annehmen sollte. — Nachfolgende Mittheilung geben wir nicht als zweifellos. Dem Ministerium soll eine vollständige Veränderung bevorstehen. Hr. v. Mantuffel würde das Präsidium und ein neues Portefeuille, welches das des Alerkows, übernehmen und außer Hr. v. Patow auch Hr. v. Bodelschwingh in das Kabinett treten. — Herr v. Radowitz soll noch ein Handschreiben Sr. Majestät des Königs erhalten haben, welches die vollkommenste Harmonie mit den Intentionen des abgetretenen Ministers ausdrückt und in warmen Worten die kurze Periode seiner Amtsführung zu den glücklichsten Zeiten höchstlicher Regierung rechnet. — Man erzählt sich, daß am Vorabend jenes denkwürdigen Ministerraths, in welchem Hr. v. Radowitz in der Minorität blieb, schon die Vermuthung des Heeres beschlossene Sache war, und daß die Zwischenkunft einer dem Throne nachstehenden Persönlichkeit noch einen Aufschub des entscheidenden Wortes an den Kriegsminister bewirkte. Zwei Mitglieder des Kabinetts stimmten daher im Ministerrathe erst dann mit der Friedenspartei, als ihnen die Wirkung eines unerwarteten Einflusses offenbar wurde. (Const. Ztg.)

Es ist bereits hierseits ein Comité zusammengesetzt, um dem vertriebenen Ministerpräsidenten Grafen v. Brandenburg ein Denkmal zu setzen. — Nach glaubhaften Mittheilungen hat der jetzige Dirigent der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Minister v. Mantuffel eine Notifikation an die Gesandten der auswärtigen Mächte gerichtet, worin er sich über den Stand der Angelegenheiten und die diesseitigen Ansichten darüber ausspricht. Das preussische Kabinett sei geneigt, den Frieden zu erhalten; es wolle den Krieg nicht und täusche sich nicht über die Gefahren, welche derselbe mit sich bringen würde; aber es werde der Ehre und Selbstständigkeit Preußens nichts vergeben, um den Frieden zu erhalten und jedem Angriff mit Entschiedenheit und Kraft zu begegnen wissen. — Der Inhalt der am Sonntage nach Wien abgegangenen Note ist gleichzeitig von hier aus nach Petersburg gemeldet worden. Die Antwort hierauf soll bereits gestern hier eingetroffen sein und die neuesten Beschlüsse veranlassen haben. — Lord Palmerston soll in einer vertraulichen Mittheilung an die hiesige Regierung sich dahin ausgesprochen haben, daß England wegen der zur Zeit in Preußen geltenden Handelspolitik für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Desterreich der preussischen Regierung keine andere Unterstützung angeheben lassen könne, als durch Noten und höchstens durch Anleihen. — Frankreich hat hier die Mittheilung machen lassen, daß es für den Fall eines Konfliktes zwischen Preußen und Desterreich vorerst sich „zusehend“ verhalten werde. — Zum Oberbefehlshaber sämmtlicher kurbessischen Besatzungs-Truppen ist der General v. Stroscha ernannt, der vor einigen Tagen in Kreuznach eingetroffen. (Wost. Ztg.)

Einer Mittheilung aus Spandau zufolge ist der als Straf-Gefangener darselbst detinirt gewesene ehemalige Professor Kinkel in verwichener Nacht mittelst einer Strickleiter aus dem Gefängnisse entkommen, und zur Zeit noch nicht wieder verhaftet worden. — Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen haben, wie wir hören, den zwei vorgeschrien von Berlin nach Fulda abmarschirten Bataillonen des 7. Regiments ein Reiseschek von 300 Rthl. vermacht. Dem Staatsministerium gehen, wie wir hören, seit einiger Zeit mehrfach Gesuche wegen strenger Beobachtung der Sonntagsfeier zu. Es wird darin namentlich gebeten, die Entfahrungen auf den Eisenbahnen an Sonntagen zu unterlassen, den Postdienst namentlich während des Gottesdienstes zu beschneiden, die Arbeiten in den Salinen und die Abhaltung von Landwehr-Versammlungen und Uebungen an Sonntagen abzuschaffen, die Gesetze wegen der Sonntagsruhe einzuführen und zu verschärfen, endlich die königlichen Befehle anzuweisen. Unter den Unterzeichnern dieser Gesuche befindet sich auch Herr v. Kleist-Neckow. Dem Vernehmen nach ist auch der evangelische Ober-Kirchenrath mit diesen Vorschlägen im Wesentlichen einverstanden. (C. C.)

[Der Graf Friedrich Wilhelm von Brandenburg] (ein Sohn Friedrich Wilhelms II. mit der demselben zur linken Hand angetrauten Gräfin Dönhoff) war am 24. Januar — ein bedeutungsvolles Datum! — des Jahres 1792 geboren; noch in dasselbe Jahr fiel die Geburt seiner Schwester der verstorbenen Herzogin von Köthen. — Die öffentliche Laufbahn des Grafen war den bei weitem größten Theil seines Lebens hindurch, bis zum Jahre 1848, eine rein militärische. Schon seit dem Februar des Jahres 1803 wurde er, dem Gebrauch seiner Zeit gemäß, in den Listen der Armee geführt, trat jedoch erst 1807 im November als Standarten-Junker in württembergischen Dienst beim Regiment Garde du Corps ein. Am 12. November des Jahres 1808 wurde er Sekonde-Lieutenant im Regiment Garde zu Fuß, trat jedoch schon im Juli des nächsten Jahres in das Regiment Garde du Corps zurück, wo er 1811 zum Stabs-Rittmeister befördert, im folgenden Jahre jedoch, am 24. März 1812 dem damaligen General-Major v. York als Adjutant zugetheilt wurde. In diesem Verhältniß machte er den Feldzug von 1812 mit, und wurde dort in dem Gefecht von Ecklau, bei Miga verwundet; er nahm Theil an beiden bei diesem Orte vorgeschrittenen Gefechten, und empfing für seine Auszeichnung in denselben den Orden Pour le mérite. Auch an dem Gefecht von Klittenhof, in demselben Feldzuge, nahm er Theil. — Im Jahre 1813 trat er als Major wieder bei dem Regiment Garde du Corps ein, und focht in den Kämpfen dieses und des nächsten Jahres in den Gefechten von Möden, Kolditz, Königswartha, Löwenberg, Bunzlau, Wartenburg, Freiburg, auf den Hölzbergen, bei St. Dizier, bei der Einnahme von Chalons an der Marne, Chateau Thierry und Clay und in den großen Schlachten von Groß-Görschen, Bautzen, an der Katzbach, Leipzig, Brienne, Laon und Paris mit. Beim Uebergang über den Rhein bei Caub war er der erste, der das jenseitige Ufer betrat. Er erhielt in diesen Feldzügen für seine persönliche Auszeichnung bei Mückers das eiserne Kreuz zweiter und bei Wartenburg das erste Klasse. Am 30. Mai des Jahres 1814 war er als Oberst-Lieutenant dem Könige Friedrich Wilhelm III. attachirt worden, am 3. October 1815 wurde er Oberst im Regiment Garde du Corps, in welchem er seine Laufbahn begann, und am 23. April 1816 Commandeur desselben. Im Jahre 1823 wurde er General-Major, 1826 Inspektor der Garde-Kavallerie, 1837 General-Lieutenant, und 1838 Commandeur der 11. Division, welches seine Beförderung nach Breslau nach sich zog. Im Jahre 1839 erhielt er das Kommando des 6. Armeekorps, 1846 den 30. September wurde er Chef des 5. Kürassier-Regiments, 1848 am 3. November General der Kavallerie. In diese Periode fiel der wichtige Wendepunkt seines Lebens, wo er sich an die Spitze der Führung der Angelegenheiten des Vaterlandes stellte. — Seine Erkrankung geschah in der Nacht vom 2. zum 3. November, wahrscheinlich in Folge einer Erkältung, da er um Depeschen zu lesen und zu befördern, zweimal geweckt worden war, und aus dem Bett aufstehend in einem kalten Zimmer längere Zeit schwebeliche Symptome ein. Die Nacht, an welcher er litt, schien sich auf das Gehirn geworfen zu haben. Seine noch in Wache während dem Gemahlin war die Nachricht von der gefährlichen Erkrankung durch den Telegraphen zugegangen. Sie kam auf der Stelle zurück und traf vorgestern Morgen ein. Die jüngsten Töchter, welche sich auf dem Gute des Grafen, Domange, befanden, konnten erst in der Nacht vor seinem Tode hierher eilen. Ueber dreißig Jahre war der Dahingeschiedene in glücklichster Ehe mit seiner Gemahlin, einem gebornen Fräulein v. Massenbach, verbunden. Acht Kinder entzogen an dieser Vereinigung, drei Söhne und fünf Töchter; eine der letzteren ist verheiratet mit dem Grafen Pückler, Lieut. im 6. Kürassier-Regiment. Das jüngste Kind der Liebe hielt alle Mitglieder der Familie umschlungen. Die beiden ältesten Söhne des Grafen, Friedrich und Wilhelm, sind Zwillinge; sie dienen als Offiziere, der erste im Regiment Garde du Corps, der zweite im Regiment Garde-Kürassier. Ein dritter Sohn befindet sich als Attaché unserer Gesandtschaft zu Paris, liegt aber gegenwärtig am Krankenbette schwer krank. Außer diesem waren alle Kinder des Verewigten in der Todesstunde um ihn vereint. — In dem Augenblicke, wo er die Augen geschlossen, wurde die Nachricht durch den Telegraphen nach Potsdam an Sr. Maj. den König befördert, welcher sie mit der tiefsten Erschütterung empfing, die der Verlust eines so theuern Verwandten und in unbedingter Treue hingebenden Staatsdieners, erzeugen mußte. Sofort fuhren der König und die Königin nach Berlin, um der trauernden Wittve persönlich ihr Mitgefühl auszudrücken. — Den andern hochschätzbaren, würdigen, edlen Eigenschaften, die den Dahingeschiedenen in seinem verantwortungsschweren Amte unterstützten, war noch die eine, hochwichtige zugesellt, daß er des unbedingten Vertrauens seines Monarchen genoss, und als Verwandter, wie als näherer Gesandter seines ganzen Lebens, ihm gegenüber eine Stellung einnahm, in welcher ihm zu Gunsten kam, was sich kaum auf irgend einen andern übertragen läßt. (Wost. Z.)

Am 5. d. Mts. kamen 504 Personen hier an und reisten 579 ab. Angekommen der päpstliche Kurier und Nobel-Kourier Fürst Barberini von Dresden, der d. dänische Kabinet-Kourier Schulz von Hamburg. Abgereist der französische Kabinet-Kourier Biquet nach Petersburg, der d. dänische Kabinet-Kourier Schulz nach Kopenhagen. Bis zum 5. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 1178; Zugang bis zum 6. Mittags 2; Summa 1180. Davon sind genesen 461; gestorben 706; in Behandlung geblieben 13. Die beiden zuletzt Gemeldeten sind bereits verstorben.

Deutschland.
Frankfurt a. M., 5. November. [Militärisches.] Wie verlautet, wird morgen ein württembergisches Truppenkorps auf der Mainlinie an der kurbessischen Grenze eintreffen. Von preussischen Truppen aus Baden sind heute nur noch zwei Schwadronen Ulanen angekommen und ebenfalls mit Umgebung der Stadt in die nächsten saasischen Orte verlegt werden. Die weiter angefangenen zwei Bataillone scheinen Gegenbefehl erhalten zu haben; sie liegen vorläufig noch in und bei Weinheim. — In Wöckenheim (das der Provinz Hanau zugehört) ist nunmehr auch der Kriegszustand verkündet und die Ablieferung der Waffen von Seiten der Bürgerwehr anbefohlen worden. Sie scheint dort eben so wenig als in Hannau Widerstand zu finden. Man glaubt in Wöckenheim, die dort liegenden kurbessischen Soldaten vom 3. Regiment (ungefähr 150 Mann) dürften demnächst durch Baiern abgelöst werden. (Köln. Z.)

[Berichtigung.] Auf die gestrige Mittheilung im hiesigen Journal wird berichtigt und bemerkt werden, daß das hiesige Quartieramt die Einquartierung des hier eintreffenden 28. preuss. Regiments nicht verweigert hat, da es gar nicht darum angegangen worden ist. Was ein vorausgeschicktes Kommando von 3 Offizieren und 30 Mann, dessen Unterbringung die Kommandantur beantragte, die man jedoch abgelehnt hat, ist von derselben in Gassenhäufern eingemietet worden, und darauf mag sich die offenbar irrig ausgesagte Aeußerung eines Offiziers bezogen haben. Uebrigens ist die erwähnten Truppen nicht bestimmt, in das kurbessische einzurücken; wir hören, daß sie in den nachbarlichen Landen Cantonnements beziehen werden. (K. Z.)

Mainz, 5. November. [Reibungen.] Leider ist es vorgestern und gestern Abend zu Schlägereien zwischen österreichischen und preussischen Soldaten gekommen, wobei sogar Blut geflossen sein soll. — Auch in Frankfurt haben sich zwischen preussischen und österreichischen Truppen seit einigen Tagen mannigfache Reibungen bemerkbar gemacht. Nassau soll sich weigern, preussische Truppen auf seinem Gebiet Cantonnements beziehen zu lassen. (Const. Z.)

Kassel, 5. Nov. [Tagesbericht.] Heute ist ein Kommando von der Hanoverschen Compagnie unter Lieutenant Gerland

von Hanau hierher zurückgeführt, nachdem sie dort entwaffnet und sogar der Delme entkleidet worden (wobon auch der eigene Helm des Offiziers nicht ausgenommen blieb). — Allgemein wird verschert, in beliebiger Auswahl seien 17 Offiziere verabschiedet worden. Unter ihnen wurden mehrere sehr namhafte Stabsoffiziere, so wie auch ein Adjutant des General-Lieutenants von Haynau, weiland Oberbefehlshabers, genannt. Doch ist es uns noch nicht möglich gewesen, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser sehr glaubhaft mitgetheilten Nachricht zu konstatiren. — Gestern Abend wurde hier der „Oberbefehlshaber“ zurückverwartet, welcher in Wilhelmshad sehr ungnädig empfangen und wegen mannigfacher Taktlosigkeiten sofort abgesetzt und in sein „Stilleben“ zurückgeführt worden ist. In Hanau hat sich für dieses Stilleben keine Stätte finden wollen, insofern Niemand den Mann beherbergen mochte. Er ist deshalb, nachdem er noch die Desterreicher ins Land geleitet, in die Stadt Kassel zurückgeführt, deren Bewohner er für nobel genug hält, daß sie ihm die von ihm erlittenen Mißhandlungen nicht entgelten lassen, vielmehr für die ihnen zugefügten glühenden Kugeln ihm glühende Kohlen aufs Haupt sammeln werden. Wir wünschen ihm gute Reise auf seinen Wanderungen im Todtenreiche und daß ihn die eingeleiteten bedeutenden Entschädigungsklagen nicht allzu sehr darin freuen möchten. — Allgemein, auch von den Landeuten, welche preussische Einquartierung hatten, wird das gestirte, rücksichtsvolle Betragen der preussischen Truppen anerkannt. Man erkennt darin — auch abgesehen von den Befehlen des Kommandirenden, der sich bisher nur als ein Freund des Landes gezeigt und seine Leute ausdrücklich auf ihr Freundesverhältniß aufmerksam gemacht hat — den Einfluß der guten Gesinnung und feinen Bildung unseres Heeresvolkes. Der Verkehr mit diesen Leuten hat in der Stimmung des Volkes Dieses wieder gut gemacht, was die Politik der Diplomaten und Federfuchser verdorben hatte. Sehr interessant war es, als kürzlich im Theater die Couplets eines Komikers, welche nach einigen satyrischen Scherzen über Schwarzgelb und Blauweiß und Ruffschärdin das Publikum aufzufordern: daß sie nur mit Vertrauen auf Schwarz und Weiß hinschauen, wenn dies nur Farbe hält, dann ist es wohl bestellt, mit Schwarzweiß wie bekannt, ist Weiß und Roth verwandt — einen nicht enden wollenden Weisheitsstrom hervorriesen. Die anwesenden Preußen erhoben sich und nahmen an dem allgemeinen Applaus lebhaften Antheil. (N. D. Z.)

Der Kurfürst empfing vorgestern in der Uniform des Kürfürstlichen Regiments das zweite Infanterieregiment. Unwillig drehte er sich beim Abblicke desselben um und sagte, indem er über die Anzahl die Offiziere ansah: „5000 Mann Preußen wären in Kassel eingerückt, was man diesen Herren zu verdanken habe.“ (Ref.)

**** Kassel, 6. Novbr.** [Tagesbericht.] Die Nachricht von den Beschlüssen des Ministerrathes zu Berlin vom 2. November hatte eine außerordentlich düstere Stimmung hervorgehoben. Man erhielt darin ein Aufgeben nicht bloß der deutschen Sache, sondern auch des Rechts und des Geheges. Wenn Preußen auch diesmal die sich ihm bietende Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen läßt, dann erhält es eine Niederlage, wie sie ihm verlorene Schlachten nicht bereiten können. Sein moralisches Gewicht würde auf Null herabsinken. — Gestern Abend verbreitete sich die Kunde, die Preußen würden sich zurückziehen und die Baiern hier eintreffen. Wir glaubten dieser Moment sei herangekommen, als heute Morgen um 7 Uhr Generalmarsch geschlagen wurde. Die Truppen rückten auf die Alampflage und es wurde das 18. Infanterieregiment vermittelst der Eisenbahn nach Fulda befördert. Um 9 Uhr rückte das Jägerbataillon denselben Weg und um 1 Uhr zieht das Füßliertabattillon des 32. Regiments diese Straße. General von Gröben hat diese Truppen zur Verstärkung an sich gezogen. Die Stimmung der Soldaten auf dem Bahnhofs war eine freudig müthige. Sie riefen den Bürgern zu: nun geht es los! Morgen werden uns die Baiern kennen lernen! was mit einem Hurrah! beantwortet ward und worin sie mit einstimmen. Gebt Gott, daß sie nicht getäuscht werden. — In der vergangenen Nacht, ist die bekante Proklamation des Kurfürsten und die Bekanntmachung des H. Reichsberg an den Straßenecken angeheftet worden. Von Wem? will Niemand wissen. Daß sie nicht lange an diesen Orten geblieben ist, versteht sich von selbst; so wie sie gekommen ist, verschwindet sie wieder. — Lieutenant Bauer von der Fuch. Artillerie ist mit dem Equipage der noch vorhandenen Waffen etc. im Zeughaus seit gestern beschäftigt. — Von den verabschiedeten Offizieren sind bereits mehrere hier eingetroffen. Auch der sog. Oberbefehlshaber von Hanau ist hier wieder angekommen. Die übrigen Abschiede werden folgen. Diese Ehrentämer sind für die heilige Sache der gefesselten Freiheit des Volkes gefallen. Ihre Familien gehören dem deutschen Volke an, es wird sich seiner Pflicht bewusst sein, sie nicht im Elende unkommen zu lassen. Es sind Männer darunter, wo ich in den Waffen ergraut sind, eine zahlreiche Familie besitzen, und nun von allem Mitteln, dieselbe zu unterhalten, entblos sind. Wir werden unter den demaligen Verhältnissen, wo das ganze Land von Truppen besetzt ist, nicht im Stande sein, alle nöthigen Mittel aufzubringen, deshalb die Mahnung: Deutsches Volk zeige, daß du weißt für die geistliche Freiheit bist, thue deine Schuldigkeit! Werfe die Gleichgültigkeit für die öffentlichen Angelegenheiten zur Seite und bedenke, daß wir Einer für Alle, und Alle für Einen stehen müssen! Nur so kann und wird es besser werden, so wahr ein Gott lebt!

Erklärung
des bleibenden landständischen Ausschusses in Betreff der landesherrlichen Verkündigung d. d. Wilhelmshad den 28. October 1850.

Eine von den Ministern des Kurfürsten kontrahirte Verkündigung giebt offenes Zeugniß, daß es das kurbessische Volk nie an Beweisen der Treue gegen den Regenten habe fehlen lassen. Dennoch eröffnet die nämliche Verkündigung, daß österreichische und bairische Truppen als Bundesexekution eintreten, um die Vollziehung der erlassenen September-Verordnungen zu sichern und den über das Land verhängten Kriegszustand aufrecht zu halten. Damit haben die Minister die Autorität des Landesherren zerbrochen und fremder Macht überlassen. Sie lassen das Geß der Regierung aus des Kurfürsten Händen an den Kommissar einer Versammlung von Regierungsbevollmächtigten übergeben, die sich den Namen der deutschen Bundesversammlung zueignet. Schon ist des Landes Befehle auch durch andere Truppen die nächste Folge gewesen. Bereits in unserer Erklärung vom 25. Sept. d. J. haben wir, mit der letzten Ständerversammlung übereinstimmend, gezeigt, daß die früher bestandene Bundesversammlung auf rechtsgültige, von der Landesregierung als solche anerkannte Weise erschaffen und durch kein Geß, durch keinen sonstigen für kurbessischen verbindlichen Akt wiederhergestellt ist. Deshalb ist von uns damals schon jede Einmischung der zu Frankfurt gebildeten Versammlung in die Angelegenheiten Kurbessens als ein Attentat gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit dieses Staates dargestellt und der Schutz des Völkerrechts dagegen angerufen. Kraft unserer Pflicht, das landständische Interesse zu wahren, müssen wir nunmehr die auf Verßel der Frankfurter Versammlung erfolgte militärische Besetzung als einen ungerechten und ungerechtfertigten Angriff bezeichnen. Wir hegen die feste Zuversicht, daß selbst diesem gegenüber Jeder der dem Vaterlande geschworenen Treue stets bewußt sich bleiben werde. Niemand wird sich durch das Vorgeben täuschen lassen, daß der Anruf

fremder Hüße nöthig gewesen sei, um die gefegmäßige Ordnung wieder herzustellen, die von Seiten des Volkes niemals gestört worden ist. Es hat kein Staatsgenosse wider Geß und Abgkeit sich aufgelehnt; die Staatsdiener jeden Standes, dem die Eide, den sie auf Beobachtung und Aufrechterhaltung der Verfassung leisteten, eingedenk der in dieser liegenden Vorschrift, daß keine Dienstausweisung etwas enthalten darf, was den Geßes zuwider ist, haben in ihrem Verfahren sich streng an Geßes und Verfassung gebunden; wo einer etwa hiergegen fehlte, wurden die Gerichte thätig und haben, wie es die Verfassung gebietet, ohne irgend eine fremde Einwirkung nach den bestehenden Rechten und den verfassungsmäßigen Geßes entschieden. Das ganze Volk steht fest und stolz an dem Banner der Verfassung, in der allein des Regenten Macht und Ansehen wurzelt. Gegen solche Gefinnung mit Waffengewalt zu Felde zu ziehen, das kann nicht Deutschlands Wille sein. Kassel, den 5. November 1850.

Der bleibende landständische Ausschuss.

Schwarzenberg. Henkel. Gräfe. Kellner.

Schlachten, 4. Novbr. Nachmittags 3 Uhr. So eben, nachdem wir den ganzen Tag begierig auf Nachrichten von den Vorposten geharrt, welche sich bei Neuhof gegenüber standen, verbreitete sich die Nachricht, daß die Preußen zwei Meilen zurückgehen, und daß die Wagen des kommandirenden Generals, Fürsten von Thurn und Taxis, und des Bundeskommissars Grafen Reichberg unzerstört nach Neuhof vorgehen, auch das ganze Hauptquartier morgen mit dem frühesten dahin aufbrechen soll. Wir sehen dieses als ein für uns günstiges Resultat der stattgehabten Verhandlungen an, und sind sehr gespannt auf das Nähere derselben. Im Augenblicke kam auch ein Armeecourier von Frankfurt an, der folglich, da der Obergeneral und der Civilkommissar des Bundes nicht mehr hier waren, ihnen nach Neuhof folgte. — Die Truppen waren auch heute viel in Bewegung. Sie sind theils hier und vor der Stadt gegen Fulda aufgestellt, theils konzentriren sie sich zwischen hier und Neuhof; namentlich soll ein bedeutender Theil derselben auf dem sogenannten Distelrasen, einer Anhöhe eine Stunde vorwärts von hier, an der Straße nach Fulda, kampiren. — Aus Fulda ist die Nachricht hier eingetroffen, daß General Graf v. d. Gröben sein Hauptquartier ins kurbessische Schloß gelegt habe, was, wenn es sich bestätigt, den Gewaltschritt der unbefugten Einmischung Preußens in die kurbessischen Angelegenheiten noch erhöhen würde. — Hier herrschte heute große Angst und Besorgniß vor dem Ausbruch eines Krieges. Die Leute dachten nicht ans Schlachten und pachten zum Theil auch schon ein. Man ist entschieden gegen einen Krieg und möchte sich lieber Alles gefallen lassen, als einen solchen zu erleben. (D. V. A. Z.)

Von der oberen Kinzig, 4. Novbr., Abende. Die Verhandlungen zwischen den bei Neuhof einander gegenüberstehenden Korps der deutschen Bundesarmeen und der Preußen, deren Resultat zwar noch nicht bekannt ist, scheinen jedoch vorläufig zu einem verständlichen Ziele geführt zu haben, da den Nachmittags das Geßes des kommandirenden Generals, Fürsten von Thurn und Taxis, und des Bundeskommissars Grafen Reichberg, nach Neuhof aufgedrungen ist und das ganze Hauptquartier morgen früh mit Tagesanbruch von Schlüchtern dahin nachfolgt. Zugleich verbreitet sich die Nachricht, daß die Preußen vier Stunden zurückgehen. Die diesseitigen Truppen sind heute von Schlüchtern bis gegen Neuhof konzentriert und stehen zum Theil in Divouanen.

Fulda, 4. Novbr. 1 1/2 Uhr. So eben gewinnt die Sache einen ersten Aufschwung; auf die Nachricht, daß die Baiern, welche von Süden her rings unsere Umgegend besetzt haben, im Borrücken begriffen seien, gab es Alarm, Alles, was von Militär hier liegt, machte sich schlafertig. Das Militär aus den umliegenden Dörfern wurde sogleich herbeigezogen. Alles ist ausgerückt, nur eine Abtheilung Infanterie steht in Mitte der Stadt unter Waffen. Die hölzernen Brücken in der Stadt wurden abgebrochen, die Mühlen an der Fulda mußten ausgeräumt werden und sind besetzt. Die steinernen Brücken sind alle ziemlich besetzt.

4 1/2 Uhr. Es ist die Nachricht verbreitet, ein preussischer Husar, nach Andern ein heimkehrender kurbessischer Soldat, sei von bairischen Vorposten erschossen worden; doch wird diese Nachricht auch wieder bestritten. Heute Abend scheinen die Baiern noch hinter den Höhen zurückzubleiben, möglich, daß sie morgen auf diesen Höhen aufgestellt sind. In der Vorstadt Löbengasse, in welche die Frankfurter Hausse einmündet, räumen unsere Bürger ihre Effekten aus den Häusern. Stafetten geben hin und zurück, Debonnanzen nach rechts und nach links. Der Generalstab ist ausgezogen. Die Bagage der preussischen Truppen ist nach Hünfeld zu rückwärts gegangen. Die Avantgarde unter General Katte ist schon gefahren südwärts in die Döfer. Heute Nacht oder morgen wird eine ganze Division Preußen hier erwartet. General v. Bonin ist hier gewesen; ob er noch da ist, weiß ich nicht. Sollte vor Abgang der Post noch ein Ereigniß eintreten, so werde ich es noch zu berichten suchen.

Eben 5 Uhr, wo ich diesen Brief zugehen will, rückt die ausmarschirte Artillerie wieder ein. (Ref. Z.)

Fulda, 5. Novbr., Morgens 8 Uhr. Die Nacht ist ruhig geblieben. Es scheint, daß es heute nicht zu dem, von den Truppen mit Ungeduld erwarteten, Treffen kommen soll. Die Kommandirenden beider Truppenkorps werden wohl die Entwidlung der Dinge in Berlin abwarten, ehe sie weiter vorkreiten! — Gestern Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, die Baiern rückten an. Es ward Generalmarsch geschlagen. Die Artillerie rückte in größter Eile aus, es wurden Bauerpferde ausgespannt, wo sie sich fanden, um den Transport zu beschleunigen. Die Artillerie soll rund um Fulda herum aufgestellt sein.

Abends 10 Uhr soll noch ein Fügelabjant des Königs von Preußen zu dem General Grafen v. d. Gröben gekommen sein. — Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Ausmarsch Statt finden werde! Wohin? (R. Hoff. Z.)

Karlruhe, 4. Novbr. [In der heutigen Sitzung der 2ten Kammer] stellte der Abgeordnete Wecker an den Minister des Inneren folgende Interpellationen: 1) Wird des Ministers angelegentlichste Bemühung vor Allem dahin gerichtet sein, daß in dieser unglücklichsten Zeit des deutschen Vaterlandes die großh. Regierung, im Vereine mit andern deutschen Regierungen, den äußersten Gefahren begegne, mit welchen das Preisgeben der Nationaltheorie nach außen und des Rechtszustandes im Innern die Nation, zunächst aber die Monarchie bedrohen? 2) Wird die Regierung dem Bunde mit Preußen treu bleiben, jedenfalls aber einer unheilvollen Wiederherstellung der Ausnahmögese des deutschen Bundes und seiner öffentlichen und geheimen Vereinbarungen entgegen wirken, welche die Rechte der deutschen Volkstämme untergraben und schütlos der Willkür überlieferten, dagegen aber unter dem Vorwande des despotisch angefaßten monarchischen Prinzipis einseitig nur den Regierungen in innern Rechtsstreitigkeiten gewaltsame Hilfe darboten? 3) Wird der Herr Staatsminister dahin wirken, daß die Regierung zur Förderung der jetzt doppelt notwendigen größern Einigung des ganzen bairischen Volkes mit seinem Fürsten nach den Wünschen dieser Kammer dem alten bairischen Ruhme der edelsten Humanität durch Aufhebung des Kriegszustandes und durch ausgedehntere Amnestie baldmöglichst entspreche?

Sämmtliche im Großherzogthum befindliche disponible großbairische Truppen haben Marschbefehl nach dem Seckreis erhalten, woselbst sie in den dortigen Garnisonen und in den

zur Aufnahme von Militär geeigneten Ortschaften ihr Standquartier nehmen werden. Ueberhaupt sind die bairischen Bataillone angefüllt mit Nachrichten über die Märsche p. reussischer Truppen nach Norden, bairischer nach Süden. Jene gehen in der Richtung von Frankfurt weiter oder konzentriren sich im Unterhainkreise, diese 5 Infanteriebataillone (1., 2., 6., 8. und 10.), 3 Schwadronen vom 1. Reiterregiment und die reitende Batterie beziehen Garnisonen im Oberlande.

Stuttgart, 3. Novbr. [Die Kriegserüstungen] gehen bei uns fort und haben bereits einen großen Umfang gewonnen, als es Anfangs der Fall schien. — Morgen hält die Landesversammlung wieder ihre erste Sitzung seit der Verabreichung und schon wurde heute ein gedruckter Bericht der Finanzkommission ausgegeben, welcher folgenden Antrag enthält, der morgen zur Beratung und Beschlussfassung kommen wird: „Die Landesversammlung wolle beschließen, die Regierung um Anstufung darüber zu bitten, zu welchem Zwecke die Einberufung von Beurlaubten von ihr angeordnet worden sei, und derselben zugleich zu bemerken, daß eine Verwilligung zu einer solchen Ausgabe nicht vorliege.“

4. November. In der heutigen Sitzung der verfassungsberechtigten Landesversammlung stellte der Berichterstatter der Finanzkommission, Stockmaier, den oben angeführten Antrag. Der Kriegsminister forderte darauf, um eine königliche Mittheilung zu machen, daß die Sitzung in eine geheime verwandelt werde. Nach kurzer Pause wurden die Gallerien wieder geöffnet, worauf Stockmaier beantragte, die in geheimer Sitzung gestellte Erziehung einer für die Kriegserüstungen erforderlichen Summe von 300,000 fl. sofort an die Finanzkommission zu verweisen. Seeger stellt die weitere Anfrage, ob der württembergische Gesandte an dem in Frankfurt von der sogenannten Bundesversammlung gefassten Beschlusse Theil genommen habe, nach welchem ein Truppenkorps in Kurhessen einrückend habe, wohl zu keinem andern Zweck als zum Umsturz der rechtmäßigen Verfassung; ob ferner die in Württemberg angeordnete Truppenaufstellung mit diesem Bundesbeschlusse zusammenhänge? Neysescher glaubt, es werde zur Instruktion der Finanzkommission dienen, wenn die verlangten näheren Aufschlüsse darüber gegeben werden, ob ein Vertrag zwischen Oesterreich, Baiern und Württemberg bestünde, in Folge dessen Württemberg zu der Truppenaufstellung veranlaßt werde. Nachdem v. Linden bemerkt, das württembergische Militär stehe auf der Seite, welche der Abgeordnete Neysescher die bundesfreundliche nenne, erklärt er, die Württembergern hätten eine doppelte Richtung: die eine gehe aus den allgemeinen Verhältnissen hervor, wobei Württemberg seine militärischen Kräfte auf den Fuß der übrigen Mächte stellen müsse. Die andere Richtung stehe allerdings in Verbindung mit dem Bundeszweck. Es wurde nun namentlich über den sofort gestellten Antrag abgestimmt, nach welchem nunmehr über den Antrag der Finanzkommission zur Tagesordnung übergegangen und die Erziehung des Kriegsmaterials von 300,000 fl. zur schleunigsten Berichterstattung jener Kommission zugewiesen werden soll. Der Antrag wurde mit 34 gegen 23 Stimmen angenommen und, um der Kommission Zeit zur Berichterstattung zu geben, die Sitzung erst auf Mittwoch den 6. November, Morgens 9 Uhr, zur Berathung dieses Gegenstandes festgesetzt.

Schwerin, 5. November. [Marschbefehl.] Einer aus Ludwigslust hier eingegangenen Nachricht zufolge hat unser Dragonerregiment Marschordre erhalten; der Bestimmungsort soll Thüringen sein.

Hannover, 6. Novbr. [Verschiedenes.] Wir vernahmen heute, daß Hr. v. Düring es verstanden hat, sich von dem nicht angenehmen Auftrage nach Frankfurt loszumachen und daß Regierungsrath v. Hammerstein, kürzlich geheimer Regierungsrath geworden, nach Frankfurt beordert ist, um mit dem großen Diplomaten daselbst eine Länge zu brechen. Mit dieser Sendung Hammersteins nach Frankfurt wird wohl die Verbindung in Verbindung stehen, daß der Generalsekretär des Gesamtministeriums, jetzt Geh. Regierungsrath Benning, ermächtigt sein soll, die Generalsekretäre der verschiedenen Ministerien im Behinderungsfalle zu ersetzen.

Auf den gestrigen Trost der D. Ref., daß Hannover zu der ihm zugewandten Bundesdekretion in Schleswig-Holstein keine Neigung zeige, giebt heute die Nieders. Ztg. folgende Antwort: „Hannover, 5. Novbr. Unsere gefrige Notiz über eine Sendung nach Frankfurt a. M. müssen wir heute dahin berichtigen, daß nicht der Herr v. Düring, sondern der gestern zum Geh. Regierungsrath ernannte Generalsekretär im Ministerium des Innern, v. Hammerstein, dahin abgehen wird. Zweck seiner Mission ist: Instruktionen und Vollmacht vom Bundesstage zu empfangen, um dann sofort als Bundesdeputationskommissar nach Schleswig zu gehen behufs Ausübung des Bundesinterventuriums. Sollte die Statthalterhaft sich widersetzen, so wird sofort mit entsprechender Truppenmacht eingeschritten werden. Es wird also endlich auch hier Ernst!“

Eine Regierung kann nicht jede Zeitungsnachricht berichtigen oder erläutern, aber die sehr positive Form der vorstehenden Nachricht scheint eine Erläuterung im Interesse der Regierung doch sehr wünschenswerth zu machen.

Hamburg, 6. Novbr. Das 8. preussische Infanterieregiment und die Artillerieabtheilung, welche seit dem vorigen Jahre hier stationirt gewesen waren, sind heute nach Verleben abgegangen. Morgen marschiren 2 Bataillone des 12ten Regiments von hier ab, und übermorgen der Rest der hier stationirten preussischen Truppen, nämlich das 3te Bataillon desselben Regiments nebst dem 7. Jägerbataillon.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, 6. November. Die Abfertigung der Depesche an die Bundeskommission verzögerte sich bis gestern Nachmittag, wo der österreichische Offizier dieselbe in Empfang nahm und sofort abreihte. Von den bairischen Offizieren in der diesseitigen Armee, die nicht gänzlich verabschiedet sind, haben alle bis zum Kapitän einschließend, sich sofort nach Baiern zu begeben und sich bei ihren betreffenden Regimentern, wo sie zuerst standen, einzustellen. Im Uebrigen geht Alles seinen Gang und es werden alle Vorbereitungen zur Fortführung des Krieges nach wie vor getroffen; an eine Exekution des sogenannten Bundes durch Oesterreich, wie die fama sagt, will Niemand recht glauben.

[Die Antwort der Schleswig-holsteinischen Statthaltertschaft auf die preussische Note vom 23. Oktober.] Die preussische Regierung hat der schleswig-holsteinischen Statthaltertschaft einen Waffenstillstand proponirt, und den General Hahn bekanntlich mit der hierauf bezüglichen Mission nach Kiel abgesandt. Die preussischen Vorschläge sind in einer Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 23. Oktober, welche wir unter „England“ mittheilen, enthalten; General Hahn war der Ueberbringer derselben an die Statthaltertschaft. Die hierauf gestellten Bedingungen der Statthalterchaft sind bis jetzt nur in allgemeinen Umrissen bekannt geworden. Die Const. Ztg. ist in dem Stand gesetzt, nachstehend den Wortlaut des an den Minister des Auswärtigen ergangenen Antwortscheitens mitzutheilen.

Das geehrte Schreiben Sr. Excellenz des königl. preussischen Staatsministers für die auswärtigen Angelegenheiten, Herrn General-Lieutenant vonadowig vom 23. d. M. hat die Statthalterchaft aus den Händen des General-Majors von Hahn zu empfangen die Ehre gehabt und den Inhalt desselben der sorgfältigsten Erwägung unterzogen. Sie beehrt sich folgendes zu erwidern:

2. In der preussischen Denkschrift, welche den Friedenskontrakt vom 2. Juli d. Z. erläutert begleitet, ist uns ausdrücklich vermerkt, daß es schon derzeit die Absicht des königl. dänischen Gouvernements war, mit Zustimmung der landesberühmten Mächte hervorzutreten, welche

ganz geeignet sein sollten, eine friedliche Verständigung herbeizuführen. Daß diese Absicht unausgeführt geblieben, hat die Statthalterchaft beklagt, weil sonst der erneute Waffenkampf hätte vermieden werden können. Je mehr die Statthalterchaft dies gewünscht hätte, um so erfreulicher ist ihr die Mittheilung Sr. Excellenz gewesen, daß nunmehr Vorschläge von Dänemark in der angegebenen Richtung nach Anleitung des Art. 4 des Friedenstraktats mit Bestimmtheit zu erwarten seien. Mögen diese Vorschläge durch ein deutsches Bundesorgan in Behandlung genommen oder in der Bahn ihrer Verständigung zwischen Dänemark und den Herzogthümern geleitet werden, die Statthalterchaft wird sie freudig begrüßen und ihnen die eingehendste Erwägung widmen. Die Statthalterchaft ist jederzeit und vorzugsweise geneigt, durch diesseitige Bevollmächtigte mit Bevollmächtigten aus dem Königreiche Dänemark über die vorbehaltenen definitive Feststellung der mehrfach von Deutschland anerkannt und im Allgemeinen gewährten Rechte, welche den Gegenstand des langen Streites bilden, auf eine den beiderseitigen Interessen entsprechende Weise verhandeln zu lassen, selbstverständlich unter Vorbehalt der Ratifikation von Seiten Deutschlands, insofern Rechte der deutschen Gesamtheit dabei in Betracht kommen. Ein geeigneter Ort für solche Verhandlungen dürfte die Stadt Hamburg sein. Aber auch die Versicherung Sr. Excellenz, daß von Seiten eines Deutschlands wahrhaft vertretenen Organs, jedes dem Bunde und seinen einzelnen Mitgliedern zugehörige Recht, hier als das Recht Hollands auf die abgetrennte Verbindung mit Schleswig in gemeinsamer Selbstständigkeit dem Königreiche Dänemark gegenüber sollen Ehre und Wahrung finden werde, hat die Statthalterchaft mit Vertrauen entgegengenommen und sie darf es als selbstverständlich betrachten, daß ihr, als der zunächst beteiligten Bundesregierung dabei volle Vertretung werde eingeräumt werden.

- 1) Der im Süden der Demarkationslinie, welche in Folge der Berliner Waffenstillstandskonvention vom 10. Juli 1849 gezogen ward, belagerte Heil des schleswigischen Festlandes, mit Inbegriff der Insel Bornholm und der schleswigischen Westküste, so wie der im Norden der Demarkationslinie, östlich von der Stadt Flensburg belagerte angesehene Landstrich und der Fleden Hoyer, werden von den dänischen Truppen geräumt und von der Statthalterchaft mit dem Herzogthum Holstein gemeinsam regiert;
2) die dänischen Kriegsschiffe verlassen die Gewässer und Seelästen der Herzogthümer;
3) sämtliche Kriegs- und politische Gefangene werden beiderseits ausgeliefert und alles, aus politischen Gründen mit Beschlag belegte Privatvermögen wieder zur Disposition der Eigener gestellt;
4) die zum dänischen Kriegsdienst wider Willen gezogenen Angehörigen der Herzogthümer werden auf ihre Verlangen entlassen;
5) dem Schiffahrtsverkehr wird beiderseits möglichst Erleichterung und Bequämlichkeit zu Theil;
6) der Waffenstillstand wird auf die Dauer eines Jahres geschlossen und darüber hinaus stillschweigend verlängert, insofern nicht eine Kündigung mit jedwähliger Frist von der einen oder andern Seite erfolgt.

In den vorstehenden Bedingungen ist die Statthalterchaft an die Gründe dessen gegangen, was sie dem Lande gegenüber verantworten zu können glaubt. Sie bezweifelt nicht, daß damit dem auf einer möglichst baldigen Abbruch gerichteten Wunsche der königl. preuss. Regierung entgegengekommen wird.

Die Statthalterchaft theilt diesen Wunsch und nimmt für die Erreichung desselben die Vermittelung der königl. Regierung gern in Anspruch. Was im Falle der Ablehnung des Waffenstillstandes weiter erfolgen wird, dem sieht die Statthalterchaft ruhig entgegen. Rechtlich hat weder der Wunsch noch die Ratifikation des die Rechte lebendig wahren, den die Streitpunkte aber nicht erledigenden Friedens vom 2. Juli, den die Streitpunkte aber nicht befeitigt gewesen ist, auf das was das Herzogthum Holstein der bis zum definitiven Frieden einverleibte und die Wagnisse eines neuen Krieges haben können. Die gestellten Statthalterchaft ist ohne Scheu nach gewissenhaftem Ermessen die Statthalterchaft wird stets ohne Scheu nach gewissenhaftem Ermessen entgegenzutreten, die Statthalterchaft erneuert die Statthalterchaft gern die ausdrückliche Versicherung ihres Vertrauens auf die gerechte Ermüdung Sr. Excellenz gegen die Sache der Herzogthümer, welche allezeit ihren Blick den allgemeinen deutschen Interessen zugewandt und unbarter durch die Wechselfälle deutscher Einwirkung die schwersten Opfer gebracht haben und fortan bringen, um mit einander und mit Deutschland in der hergebrachten Verbindung zu verharren.

Kiel, 28. Oktober 1850. Die Statthalterchaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein. (34.) Reventlow, Befehl. (34.) Franke.

Sr. Excellenz, dem königl. preuss. Staatsminister u. v.adowig.

Kiel, 6. Novbr. Unsere Sache steht jetzt besser als man Auswärts glauben möchte. Das letzte Auftritten Frankfurts und das Schwanken Preussens hat Regierung und Land stärker und selbstständiger gemacht, als sie es je zuvor gewesen. Haben sich bisher einzelne Stimmen für den unbedingten Frieden vernommen, so ist jetzt nur eine Stimme darüber, daß die Diktate des sogenannten Bundesstages mit einem Wintereinsatz zu beantworten seien. In diesen Tagen wurde ein Ministerrath über diese Angelegenheit gehalten und beschlossen: „daß der Winterfeldzug nicht nur festzuhalten, sondern daß auch einwärtig heranziehenden Exekutionstruppen Deutschlands mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten sei. Es sei abzuwarten, ob wirklich deutsche Brüder der gegen uns, die wir deutsche Ehre und Nationalität wahren wollen, die Waffen führen werden.“

Man hört von der Acquisition mehrerer hoher ungarischer sowie kurhessischer Offiziere. Ebenso verstärkte sich die Mannschafft immer mehr. Trotz der schlechten Jahreszeit langen noch täglich viele Freiwillige an. Am 3. d. M. kamen auf einmal 100 Mann gedienter Militärs aus Kurhessen an. Die eingezogenen 19jährigen werden hier und da im Lande fleißig einereizt und gemischt mit den Freiwilligen, gelangen sie korpensweise täglich in Reusburg an. Einem letzten Armeebefehle zufolge, werden keine Urlaube mehr bewilligt. Aus diesem Allen erhellen Sie, daß wir, trotz Warschau und Frankfurt, einen Winterkrieg führen werden.

Heute Nacht hatten wir ein starkes Gewitter, was hier als der Vorbote einetretenden Frostes gehalten wird. Frost aber wollen wir. Die schleswiger Flüchtlinge haben in einer Versammlung beschlossen, an die Statthalterchaft eine Petition des Inhalts zu richten, daß sie in einem etwaigen Waffenstillstande und Frieden Nord-Schleswig nicht aufgeben möchten.

Kopenhagen, 4. November. Wie verlautet, soll die hiesige Regierung nicht Willens sein, weder auf einen Waffenstillstand mit Holstein, noch auf die von Preußen vorgeschlagene Verdringung der schleswig-holsteinischen Frage durch drei von Preußen, Oesterreich und Dänemark, zu diesem Zwecke zu ernennende Kommissäre, einzugehen.

Oesterreich.

Wien, 7. Novbr. Marschall Radeky hat wieder in der Burg seine früheren Appartements bezogen. Sämtliche Offiziere der Garnison begrüßten den Helben im Bahnhofs. — Heute haben unter dem Präsidium Sr. Majestät die militärischen Konferenzen begonnen. — Man mutmaßt, daß der gestrige Artikel der Wiener Ztg. (s. gestr. Beil. Ztg.) vom Minister Bach verfaßt sei; er soll schon seit 8 Tagen zum Druck bereit gelegen haben. Was die Veröffentlichung verzögerte und was sie gerade in dem Momente herbeiführte, da Preussen sich Allem zu fügen den Anschein nahm, ist noch nicht erklärt. — Ein Börsengerücht ist, daß Graf Brandenburg in Berlin geflohen sei. — Sämtliche Journale sind matt und flau und man liest die totale Unkenntnis des in höheren Kreisen Beschlossenen oder Erwarteten. Die ministerielle Lithographie meint naiv, daß der Marsch des vorarlbergischen Armeekorps nicht verfehlen wird, einige Sensation zu erregen. Die Sensation war aber bei allen seit 14 Tagen vorgekommenen Demonstrationen keine große, wofür die Börsen-Course ein lautes Zeugnis geben. Man spricht zwar, daß den gestrigen Einkäufen von Metalliques

der Lenker der Finanzen nicht fern gestanden haben soll, aber auch ohne diese Stütze wären die Fonds nicht viel tiefer gesunken. Als Beleg gilt die geringe Variation der Procentigen Banknoten, welche Papiere sich in festen Händen befinden; die Aktien des 4 1/2prozentigen Anleihens sind aber ein Spielpapier für die kleinen Spekulant, die leicht hinauf und hinab getrieben werden. Die Comptanten jedoch sind das Quecksilber, welches die Temperatur andeutet, und Gold und Silber sind dabei auch, nicht wegen der erregten Sensation, sondern wegen des sogleich berechneten Bedarfs für das die österreichische Grenze passirte Corps in die Höhe gegangen. Dieser Punkt findet sich in all den bis jetzt veröffentlichten Ansichten nicht berührt und Reichszeitung und Lloyd, die sonst schnell bei der Hand sind mit finanziellen Artikeln, Schweigen wohlweislich. Die Heeresabtheilungen in Baiern und an der bairischen Grenze müssen ihre Bedürfnisse mit barem Silber bestreiten; sie find nicht in Feindes Land, wo Requisitionen gemacht werden können; jeder Tag erfordert eine Summe von Tausenden blanken Silbers, und diese Betrachtung hat das Steigen der Valuta zu ununterdrückbaren Folge. Wenn auch andere Umstände eine Verzögerung der Entscheidung eintreten lassen, wie z. B. die Ankunft des preuss. Legationssekretärs Rosenberg, so treibt doch der Geldpunkt zum Schluß.

(Börse, 7. Novbr.) (1/5.) Da der gestrige Käufer heute nicht mehr seine Hand im Spiele hatte, blieb es auch bloß bei der Miene des Steigenwollens; der Mangel an allen telegraphischen Nachrichten*) entzog hingegen auch jede Ursache zum Fallen, und es blieben, mit Ausnahme der Bankaktien, fast ganz die gestern notirten Kurse: 5% 93 1/2 - 3/4; 4 1/2% 81 1/2 bis 7/8; Nordb. 108 7/8 - 1 1/2; Bankaktien 1165 - 1160. — Wechsel, Gold und Silber sehr fest, bei empfindlich fehlenden Abgehern. Gold 128 1/2 - 7/8, Silber 121 7/8 - 122. London 12. 5. Augsburg 122 1/2, Hamburg 180.

Nach den neuesten Nachrichten von der böhmischen Grenze scheint sich die Zusammenziehung kaiserlicher Truppen daselbst zu befähigen. Binnen 8 Tagen soll ein Truppenkorps von 30,000 Mann in die Gegend von Trautenau rücken, Hauptquartier in Arnau, wo die Quartiermacher bereits angekommen sein sollen. (C. C.)

Italien.

Rom, 31. Oktbr. Dem Vernehmen nach sollen sich in den Händen des Kardinals Antonelli bereits über 600 Wittensgesuche um Stellen im Staatsrathe befinden. — Herr Montalambert ist zu Rom eingetroffen. Man vermuthet, daß das Elysee dieser Reise nicht fremd sei. — Das „Giornale di Roma“ bringt in seinem amtlichen Theile jenes apostolische Breve, womit die katholische Hierarchie in England wieder eingeführt wird. Die Akte ist von dem Kardinal Lambruschini unterzeichnet, und führt die Aufschrift „Paps Pius IX. zum ewigen Gedächtnisse.“ — Die Finanzkonfultoren, welche jeder Provinz entnommen werden, haben in Gremio sowohl das Einvernehmen als das Ausgabebudget des Staates zu überwachen; ausdrücklich ist jedoch in dem betreffenden Erlasse ausgesprochen, daß sie alle in dem geheimen Conclave bei der Papstwahl vorzukommenden Auslagen Nichts angingen. Mit dem Tode des Papstes wird die Consulta aufgelöst, doch hängt es von dem Ermessen des Kardinalskollegiums ab, ihre die Fortsetzung ihrer Funktionen zu bestimmen.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. [Tagesbericht.] Ich erfahre heute noch einige Details über die Ursache des panischen Schreckens, der in den letzten Tagen die politischen Kreise beherrschte. — Es ist positiv, daß Molé als Vermittler zwischen dem Präsidenten und Changanier aufgetreten ist und daß der Präsident auch seinen Vorstellungen nachgegeben hat. Als aber am nächsten Tage der berühmte Tagesbefehl Changaniers erschien, da änderte sich natürlich Alles und der Präsident dachte bereits an die Absetzung Changaniers. Andererseits hatte aber Changanier jenen Tagesbefehl nur erlassen, weil er sich schon durch den General Baraguay d'Hilliers ersetzt glaubte. So übertrieb jede Partei in ihren Gedanken die Angriffspläne des Gegners und mehr Mächte hindurch wurden Tuilerien und Elysee gegen imaginäre Handreichungen militärisch bewacht. Dieser gegenseitige Schrecken ist komisch genug, und man könnte darüber lachen, wenn es sich dabei nur nicht um die Ruhe einer ganzen Nation handelte.

Wie ich bereits gemeldet, ist die Krisis durch eine Zusammenkunft der beiden Gegner vorläufig befeitigt worden. Gestern früh begab sich Changanier nach dem Elysee; der Präsident reichte ihm die Hand mit den Worten: „Sie haben mir viel Kummer gemacht, General, aber vergessen wir das Vergangene.“ — „Sie haben Recht, Prinz, erwiderte Changanier, vergessen wir das Vergangene, denn es würde drückend sein, auf unsere gegenseitigen Beschwerden zurückzukommen. Die eigentlichen Straftathen sind die Journale, die ungeschickt verteidigen und noch ungeschickter angreifen.“ An dem Tage, wo sie mich als Präsidenten-Kandidaten vor Ihren Augen darstellten, sah ich ein, daß Ihr Vertrauen zu mir abnehmen und daß wir nicht lange mehr unter einem Dache schlafen werden.“ — Der Präsident lächelte; man sprach über Dies und Jenes, und trennte sich, scheinbar wenigstens, in herzlicher Manier. — Unglücklicher Weise läßt keine der beiden Parteien davon ab, das Arrangement als ihren Triumph darzustellen. Die Annahme des Tagesbefehls Changaniers beweist, daß das Elysee nachgegeben hat, — dies sagen die Anhänger des Kommandanten en chef. — Aber Changanier hat seine Unterwerfung im Elysee gezeigt, erwidern die Freunde des Präsidenten, und weil er sich so sehr ergeben gezeigt hat, daß er sich aus freien Stücken bereit erklärte, die Verlängerung der Präsidialgewalt Bonapartes zu unterstützen, deshalb ist ihm verziehen worden.

Sie sehen, man will von beiden Seiten die Eigenliebe retten, aber man fühlt im Grunde, daß die Verwundung noch vorhanden ist. Der Präsident arbeitet fleißig an der Botschaft für die National-Versammlung, und wie man versichert, wird sie im Sinne des Cabinets erdigt werden, welches jede Diskussion über die Verlängerungsfrage bis zum nächsten Mai hinausgeschoben haben will. Allein bekanntlich redigirt Bonaparte bergleichen Dokumente, ohne dabei die Minister viel zu konsultiren. Wenn das Dokument fertig ist, so theilt es Bonaparte an demselben Tage, wo es der National-Versammlung vorgelegt werden soll, den Ministern mit, hört ihre Bemerkung stillschweigend an, steckt das Manuscript wieder in die Tasche, ohne sich auf eine Diskussion einzulassen, ändert alsdann, was ihm unangenehm erscheint und schickt das Dokument ohne Weiteres an die National-Versammlung. Bis jetzt hat der Präsident so zu verfahren gepflegt und wahrscheinlich wird er es bei der jetzigen Botschaft eben so machen.

Das Ministerium des Auswärtigen hat heute wichtige Depeschen aus Deutschland erhalten, die das Kabinet in große Bewegung versetzen.

*) Da man, wie weiter oben bemerkt, in Wien noch nicht einmal von dem Tode des Grafen Brandenburg gewisse Nachrichten hatte, so erklärt es sich, daß das Publikum noch ein Geheimniß waren. Deshalb heutzutage für das Publikum die wahre Bedeutung des amtlichen Artikels war auch in Wien die wahre Bedeutung des amtlichen Artikels der Wiener Ztg., dessen Verfasser der Minister Bach sein soll, zur Zeit noch ein Geheimniß.

Breslau, 8. Novbr. Es sind Privatbriefe aus Dresden hier eingetroffen, welche behaupten, daß die öffentliche Stimme in Sachsen sich mit großer Energie gegen Oesterreich und für Preußen ausspreche, und daß der König einem Gerüchte zufolge, welches Dresden durchläuft, — abermals geflohen sei. Wir müssen das Bestimmtere abwarten, da uns bis jetzt direkte Nachrichten fehlen.

Breslau, 8. November. Die irische Hölle des Grafen von Brandenburg soll, gemäß dem Willen der Hinterbliebenen, nach dem Familien-Gute Domanze gebracht, und dort, wo der Entschlafene im Kreise seiner Angehörigen die fröhlichsten Stunden verlebte, beigesetzt werden. — Der hiesige Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, sich bei der Festsetzung des ehemaligen kommandirenden Generals von Schlessen durch eine Deputation vertreten zu lassen. Zu Mitgliedern derselben wurden gewählt: Herr Bürgermeister Barsch wie die Herren Stadtrathe Jüttner und Seidel. Diesen haben sich der Stadtverordnete-Vorsteher Dr. Gräber und noch zwei andere Stadtverordnete angeschlossen. Mit dem heutigen Abendzuge der nieder-schlesisch-märkischen Eisenbahn treten die Abgesandten ihre Reise nach Berlin an.

Breslau, 8. Novbr. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 5. d. wurde an dem Gartenbau der in der kleinen Schreitnigerstraße belagene Wessing, „Brigittenthal“ ein Mann in freier Stellung an einem Strick um den Hals erhängt gefunden und in ihm ein 72 Jahre alter ehemaliger Weberey kannt. Die Ursache seiner Selbstentlebung ist unbekannt.

In dem Zeitraum vom 6. Oktbr. bis incl. 2. Novbr. sind 428 Individuen (eincl. des Besandes vom 5. Oktbr. von 38 Personen) polizeilich verhaftet worden, und zwar: wegen Einbruch, Diebstahl, Diebstahls-Verdacht, Diebesheberei und Ankauf gestohlener Sachen 41 männl. 23 weibl. wegen Betrug 5 " 3 " wegen Widergesichtigkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit 9 " 1 " wegen Erceß 18 " 1 " wegen Betteln 52 " 31 " wegen quartierlosem resp. verdächtigen Herumtreiben zur Nachtzeit 52 " 49 " wegen rückfälligem Herumtreiben und lätherlichem Gewerbe 54 " 89 " wegen Verbreitung böserartiger Krantheit 1 " 1 "

In Summa 231 männl. 197 weibl. Dagegen sind auf freien Fuß gestellt 78 männl. 68 weibl. mit Paß entlassen 31 " 27 " transportirt 10 " 3 " an verschiedene Behörden abgeliefert 94 " 91 "

In Summa 213 männl. 197 weibl.

Diegnitz, 7. Novbr. [Todesfälle. — Gemeindef. Bezirk. — Diebstahl.] Seit einiger Zeit fordert der Tod seinen Tribut aus der Grenzspähre der hiesigen Einwohnerschaft. Es ist noch nicht gar lange her, daß der reichste, aber auch zugleich der älteste Mann von Diegnitz, der Kommerzienrath Kaufmann Schnabel im 88. Jahre seines Lebens starb. Ihm folgte vorgefallen der 85 1/2 Jahre alte Regierungsrath a. D. J. Meißner, und heute früh ist auch nach längerer Niederlage der fast 84 Jahre alte Superintendent und Pastor prim. Müller hieselbst mit Tode abgegangen. Derselbe hat fast bis zu dem letzten Jahre seines Lebens eine gefragte Wirkfamkeit in unserer Stadt geäußert und durch eine große Menge stiller Wohlthaten seinem Namen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er war Denzenen hindurch Vorsteher des von ihm gestifteten Wohlthätigkeitsvereins, durch den er manchen Bekümmerten aufgerichtet und eine Masse Thränen des Elends getrocknet hat. Er hinterläßt eine zahlreiche Nachkommenschaft. — Die Abgründung des hiesigen Gemeindebezirks nach der Art, wie wir ihn in unserm letzten Artikel berichteten, hat bereits mannigfache Anfechtungen erlitten und mancherlei Abänderungen in Aussicht gestellt. Man hat eine Menge Besitzungen, ja sogar Ortschaften von dem Gemeindeverbande ausgeschlossen, die ihrer Lage nach absolut in denselben gehören und eine schwierige Verwaltung herbeiführen, wenn sie nicht in denselben aufgenommen werden. Ihre Einverleibung in ihn hat auch zugleich den Vortheil, daß der hiesige Gemeindebezirk nicht nur größer, sondern auch abgerundeter wird, was in vieler Hinsicht von großem Vortheil sein dürfte. — Die Diebstähle mehren sich hier von Tag zu Tage auf eine höchst beunruhigende Weise. Fast alle Nächte werden gewaltsame Einbrüche in der Stadt, namentlich aber in den Vorstädten verübt. Ganz besonders häufig kommen derartige Fälle auf der Jauerstraße vor. Leider hat man bis jetzt weder einen Dieb erwischt, noch ist man einer Person dieses Schlags auf die Spur gekommen. Jedenfalls ist es eine ganze Bande, welche diese Einbrüche und Diebstähle verübt.

P. Jauer, 7. November. [Waisenkinder. — Vergnügungen und Prügeln.] Gestern sind gegen 20 der oberschlesischen Waisenkinder hier angelangt. Die armen, von der Reise ermüdeten Kleinen stiegen im hiesigen Pfarrhofs ab, und wurden hernach an ihre Pflegerinnen vertheilt. Dieselben sind meist solche, welche die Geld-Entschädigung annehmen müssen. — Die Wintervergünstigungen sind hier im besten Gange. Es finden sich hier, außer der Ressource der „Honoratioren“, eine Humanität-Gesellschaft, eine Liebertafel, eine Theatergesellschaft und außerdem noch mehrere Bürgervereine. Die Anwesenheit einer nur aus 6 Mann bestehenden „Proger Musikgesellschaft“ gab zu mehreren Bällen Veranlassung; die politischen Gesenisse, die kriegerischen Aussichten verwarf man darüber gänzlich. Weniger friedlich zeigte sich die Kirkes-Gesellschaft eines nachgehenden Dorfes am vorigen Sonntag. Es kam zwischen einigen kravall-lustigen Städtern und den Landbewohnern in der Brauerei zu einer bedeutenden Schlägerei. Acht Personen trugen Verwundungen davon; ein Soldat, der sich auf die Seite der Friedliebenden stellte, bekam ganz ungeschuldigerweise drei Messerstriche in den Hals. Die Unruhstifter fanden sich jederseits am anderen Abend wieder in demselben Lokale ein. Jedoch machten sie hier auf gewisse unangenehme Weise genauere Bekanntschaft mit mehreren Freunden des Soldaten; und, im wahren Sinne des Wortes nicht bloß blau und braun, sondern lahm geschlagen, wurden sie in kläglichem Zustande der Obrigkeit übergeben. — Zum Besten der Städtarmen fand in diesen Tagen eine Aufführung von „Einmalhundertaufend Thaler“ statt. Die Privat-Schauspieler sollen schon sehr Erfreuliches leisten, und es ist nur zu wünschen, daß neben dem glänzenden Bühnenleben Sorge für Werkstätten, Haus und Familie nicht zu sehr in den Hintergrund tritt. — Für die Schleswig-Holsteiner sind in vierwöchentlichem Sammlungs 1 1/2 Thaler eingekommen! Ein Einziger ist der gütige Geber.

Meiße, 6. November. [Gewerbeath. — Handels-Abtheilung. — Fabrik- und Handwerker-Abtheilung. — Konzert für den kölner Dombau. — Vermissen des Gewerbeathes für Meiße und Ziegenhals ist bereits in Ihrer Zeitung mitgetheilt worden. Es ist nunmehr in dieser Beziehung

